Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 1

Artikel: Illusion und Wirklichkeit
Autor: Hungerbühler, Ruth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-359862

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

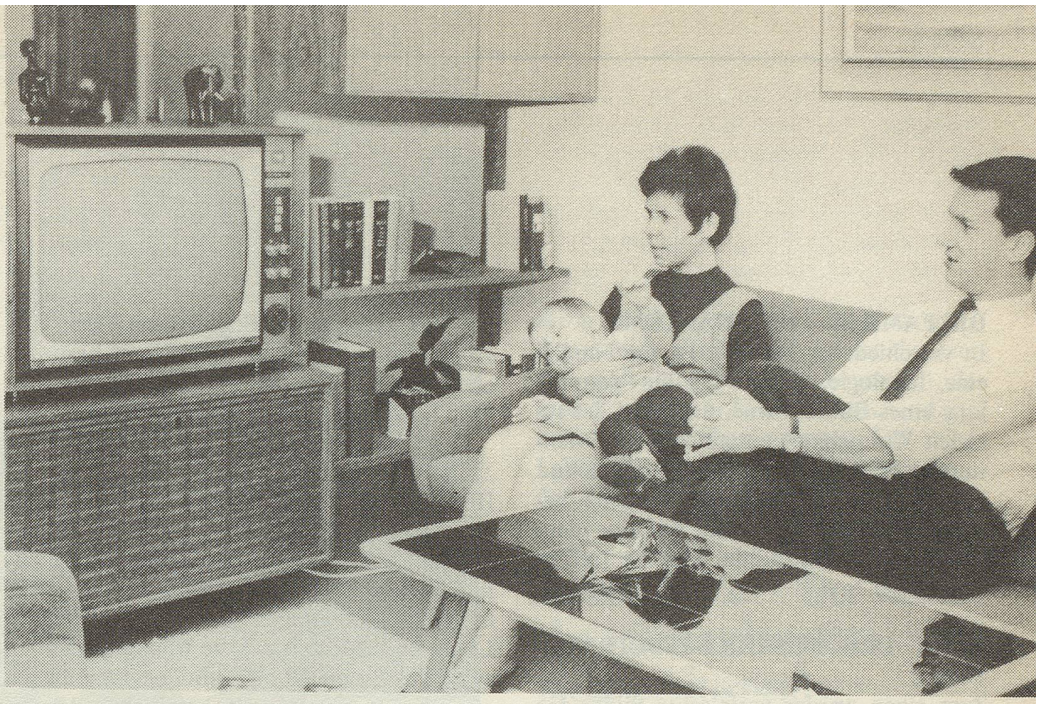
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Familie



Illusion und Wirklichkeit

Familie wäre eigentlich für die Frauenbewegung mehr denn je ein aktuelles Thema, denn längst sind die Neuen Feministinnen überaus zahlreich dabei, Familien zu gründen – und das durchaus im gesellschaftlich angepassten Sinne. Seltsamerweise geschieht gerade in diesen Zeiten wenig, was eine feministische Familienpolitik genannt werden könnte. Und doch war die Kritik der Institutionen Ehe und Familie nicht nur der theoretische sondern auch der praktisch-politische Anfang und Aufhänger der Neuen Frauenbewegung der beginnenden Siebziger Jahre. Damals waren die "Familienfrauen" innerhalb der Frauenbewegung noch in der absoluten Minderheit. Aber sie hatten ihre studierenden Theoretikerinnen zur Seite, die eine fundamentale Kritik der Funktion der Familie und der familiären Arbeit der Frau in unserer Gesellschaft leisteten – Theorien, die nicht überholt, aber in Vergessenheit geraten sind.

Wie konnte das in einer Bewegung, die als beispielshaft für eine "Politik der Subjektivität" steht, passieren? Schauen wir um uns, so leben die meisten feministischen Familiengründerinnen in kleinfamiliären Konstellationen – mit oder ohne Trauschein – zwar keine Bagatelle, doch ohne grossen Einfluss auf die konkrete Situaiton.

Die berufstätigen Mütter lösen das Problem der "Doppel- resp. Dreifachrolle" individuell: Die glücklicheren unter ihnen haben einen Partner, der eine Teilzeitstelle hat, Spiegeleier kochen kann und beim Anblick von durchnässten Pampers nicht in Ohnmacht fällt; viele organisieren private Kleinkindergarten im Freundeskreis: einige vermögen es, eine "Amme" anzustellen oder haben das Privileg, eine Grossmutter zu beglücken. Es soll hier vorerst nicht darum gehen, zu urteilen und die gewählten Lösungen auf einer feministischen Schwarz-Weiss-Skala einzuteilen. Jede individuell gewählte Lösung ist ebenso individuell plausibel begründbar – aber sie bleibt individuell.

Wie soll diese Situation interpretiert werden? Wird die Kleinfamilie nicht mehr hinterfragt? Haben die Frauen resigniert, sich den Verhältnissen oder den Wünschen ihres Partners angepasst? Lösen sie mit der kleinfamiliären Lebensform ein bisher verdrängtes Bedürfnis ein, zu dem sie als Feministinnen nicht stehen "durften"? Oder ist gar eine "alternative Ideologie der Kleinfamilie" in Entstehung begriffen?

Der Gründe mögen viele sein, wir wollen ihnen in einer gross angelegten Reportage, die sich über mehrere Nummern erstrekken wird, nachgehen. Ebenso wollen wir es aber nicht vernachlässigen, den Gründen nachzugehen (und sie zu aktualisieren), die die Frauenbewegung einmal dazu gebracht hat, in der Institution der Familie ein ganz zentrales Instrument der Unterdrückung der Frau zu sehen.

In diesem Sinne beginnen wir heute mit einer Serie, die die Familie aus verschiedenen Gebieten von Politik, Wissenschaft und persönlichem Erfahrungsbereich ausleuchten will.

REPORTAGE ZUR FAMILIE in den nächsten Nummer der EMANZIPATION:

Wie sahen die Familien unserer Urgrossmütter aus?
Die Geschichte der Kleinfamilie.

Familienverhältnisse in der Schweiz: Die neusten Zahlen und ihre Bedeutung.

Wie leben und Wohnen die Feministinnen?
Eine Reportage über die familiären Alternativen.

Die unsichtbare Arbeit: die Arbeit der Frau in der Familie.

Familienpolitik – Politik der Familien?

Alte Mütterlichkeit – neue Mütterlichkeit. Eine Geschichte vom Storch.

Gerade im begonnen Jahr wird Familienpolitik auch auf der offiziellen politischen Bühne wieder zur Sprache kommen: Die Initiative für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft wird, nachdem sie vom Bundesrat als zu utopisch in Bausch und Bogen verworfen worden ist, zur Behandlung und Abstimmungsempfehlung in die eidgenössischen Räte kommen.

DIE FAMILIE – EIN PHANTOM?
In verschiedener Hinsicht ist die Familie eine Ideologie, womit ich die Vermittlung eines Bildes meine, das nicht der sozialen Wirklichkeit entspricht, ein Orientierungsbild, allerdings, das zum Sinn und Zweck hat, die Menschen in ganz bestimmte Bahnen zu lenken. Auf eine ideologische Vermittlung der Familie treffen wir etwa

... IN DER GESCHICHTSBETRACHTUNG:
Zum einen werden verfälschte Bilder der Familien früherer Zeiten vermittelt. So wird etwa oft der Wandel von der "Grossfamilie" zur "Kleinfamilie" bedauert und im wesentlichen für die heutigen Probleme der Familie verantwortlich gemacht. Betrachten wir die geschichtlichen Quellen allerdings genauer, so kann festgestellt werden, dass "Grossfamilien" im Sinne von Familien, in denen mehrere Generationen zusammenleben, aber auch von Familien mit einer zahlreichen Kinderschar für keine Zeitepoche der letzten paar Jahrhunderte typisch war. Der Durchschnitt der Familiengrössen lag in Westeuropa bis zum Beginn der Industrialisierung in etwa 4 - 5 Personen pro Haushalt.

... IN RECHT UND GESETZ
Das Ehe- und Familienrecht legt mit seinen Bestimmungen ein Familienbild fest, das weder bei seiner Entstehung noch heute der Lebensform der Mehrheit der Bevölkerung entsprochen hat. Die Macher dieses Gesetzeswerkes, die ausnahmslos aus bürgerlichen Schichten stammten, hatten ihre eigene Situation vor Augen, indem sie z.B. die Rollenteilung zwischen Mann und Frau dahingehend regelten, dass die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau eine Ausnahme darstellt.

... IN DER SOZIALWISSENSCHAFT:
"Familie" wird von den (bis vor kurzer Zeit noch vorwiegend männlichen) Sozialwissenschaftern hauptsächlich als von der übrigen Gesellschaft losgelöste "soziale Kleingruppe" betrachtet, oder aber von den Nationalökonomen als "Konsumeinheit". Dass Familie in erster Linie *das* Tätigkeitsfeld und vor allem den *Arbeits*bereich der Frau darstellt, ist eine Sichtweise, die erst in jüngster Zeit von feministischen Sozialwissenschaftlerinnen in den Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses gerückt worden ist. Viel gängiger als Begriffe wie "Haus*arbeit*" oder "familiale *Arbeit*" zu brauchen, ist es, von den "Aufgaben" der Frau in Haus und Familie zu sprechen.

... IN DER WERBUNG:
Hinreichend bekannt ist das Frauenbild, das z.B. in der Werbung vermittelt wird: Es stellt eine gutbürgerliche Mittelstandsfamilie dar, in der eine fröhliche Mutter in einer geräumigen Wohnung bester Laune und jederzeit auf die Wünsche ihrer zwei niedlichen Kinder und des abends von der Berufstätigkeit heimkehrenden Ehemannes eingeht. Zynischerweise werden solche Bilder auch in der Werbung für Psychopharmaka, deren Ge- resp. Missbrauch gerade bei Hausfrauen so verbreitet ist, angewandt.
Die Beispiele könnten aus anderen Gebieten der Bewusstseinsvermittlung wie etwa der Kunst oder der Lietratur weitergeführt werden. Nicht zufälligerweise sind es vorab die Feministinnen, die sich langsam aber zäh in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinien eingenistet haben, die der Erforschung der Familie in ihrer sozialen und politischen Funktion auf den Grund gehen und versuchen, das "Phantom" Familie als das darzustellen, was es ist: Familie als eine Form des menschlichen Zusammenlebens, die der jeweiligen Gesellschaft (der wirtschaftlichen und politischen Struktur einer jeweiligen Epoche) und einer bestimmten sozialen Schicht entspricht. Wenn, obwohl es der Lebenweise der Mehrheit der Bevölkerung nicht entspricht, dennoch *ein Familienmodell* als *das* wegweisende zur Norm erhoben wird, so muss das ein deutliches Licht auf Interessenanlagen + Machtverhältnisse einer Gesellschaft werfen.

WIE RELEVANT IST UNSER FAMILIENBILD IN WIRKLICHKEIT?
Das erwähnte und im Familienrecht auch fixierte Familienmodell entwirft das Bild einer Familie, die aus einem verheirateten Ehepaar mit im Haushalt lebenden Kindern besteht, wo der Vater berufstätig, die Mutter aber nichterwerbstätige Haufrau ist. Wie steht es nun mit dem Wirklichkeitsbezug dieser Vorstellung?
Werfen wir einen Blick auf die verfügbaren Zahlen über die schweizerischen Verhältnisse:

In der "Modellfamilie" leben beispielsweise ca.20% der erwachsenen Frauen. (Volkszählung 1970)

Die Eidg. Kommission für Frauenfragen meint dazu in ihrem vor einem Jahr erschienenen Bericht "Biographie und Rollennorm":

"Die Zahl der Frauen, die in irgendeiner Weise nicht dem Bild von Ehefrau und Mutter (mit betreuungsbedürftigen Kindern) entspricht, **überwiegt.** *Darin sind die Frauen eingeschlossen, die nicht oder nicht mehr verheiratet sind; die ihren Ehemann durch Tod verloren haben; die Kinder haben, ohne verheiratet zu sein; die einem Erwerb nachgehen, weil die Kinder erwachsen sind.*

All diesen verschiedenen Situationen wird in den gesellschaftlichen und rechtlichen Strukturen noch zu wenig Rechnung getragen – auch das soziale Leben ist nach wie vor auf die Einheit Mann-Frau abgestimmt."

Zahlen, die belegen, dass die Modellfamilie nicht der Wohn- und Lebensweise der Mehrheit der Bevölkerung entspricht, sind, weil sie eben nicht nach diesem Gesichtspunkt aufbereitet wurden, äusserst schwierig zusammenzustellen.
Diese Tatsache und die Penetranz, mit der – etwa auch wieder im jüngst erschienenen eidgenössischen Bericht über "Familienpolitik" an einem Familienmodell festgehalten wird, das mehr *"Modell-"* denn *"Wirklichkeits*charakter" hat, legt den Schluss nahe, dass eine Aufweichung dieses Modells für gewisse Leute bedrohlich wäre, dass die Institution von Ehe und Familie ganz bestimmte gesellschaftliche Funktionen zu erfüllen haben.

DIE VIELFÄLTIGEN VORTEILE DER KLEINFAMILIE

Fragen wir uns zunächst nach den Funktionen, die das Familienmodell als individuelle Lebensrichtlinie für Männer und Frauen erfüllt, Funktionen für die Profiteure unserer Gesellschaft.(wir dürfen hier, ohne sexistisch zu sein, ausschliesslich die männliche Form benützen). Ich möchte die Vorteile der Kleinfamilie unter zwei Aspekten betrachten: zum ersten unter dem Aspekt der durch das Familienmodell festgelegten *Rollenteilung* zwischen Mann und Frau und zum zweiten unter dem Aspekt der *Privatheit* der Kleinfamilie.

DER VORTEIL DER KLEINFAMILIE ALS ARBEITSTEILUNGSMODELL:

Vorteil Nr. 1: Die beste Arbeitskraft ist die ehefraulich betreute

Auch wenn für viele Frauen rein zeitlich die These der "Familie als eigentlichen Aufgaben- und Wirkungskreis der Frau" nicht stimmt, weil sie den grösseren Teil ihrer Zeit hinter einem Ladentisch oder einer Schreibmaschine verbringen, ist es gerade auch für diese Frauen wichtig, dass ihr familiärer Arbeitsanteil als ihr "eigentlicher" angesehen wird. Die Rollenteilung der Kleinfamilie sichert nämlich optimal die Wiederherstellung der beruflichen Arbeitskraft, auf deren Effizienz ja "unser" gesamter gesellschaftlicher Wohlstand und Fortschritt beruht. Dabei sind weniger die Gratisleistungen an Hausarbeitsverrichtungen der Frau von Bedeutung wie Putzen, Kochen, Abwaschen, Aufräumen etc. sondern vielmehr die Qualität der Atmosphäre, in die diese Leistungen eingebunden sind. Ein berufstätiger Mensch, der abends jeweils in Kantinen und Schlafbaracken abgefertigt würde, wäre anderntags kaum in gleicher Weise wiederhergestellt für die Arbeit wie ein Ehemann, der von warmen Pantoffeln über bekömmliches Nachtessen bis hin zu mehr oder weniger ausführlichen Gutenachtküssen "reproduziert" worden ist. Gleichzeitig ist er selber unter der Bedingung, dass er eine Familie hat, die ernährt werden muss, ein Einfamilienhäusschen, das gebaut werden soll, etc. hinreichend motiviert, den weitaus grössten Teil seines Lebens bei in der Regel unbefriedigender Arbeit zu verbringen.

Vorteil Nr. 2: Der weibliche Sozialcharakter wird nicht aussterben!

Für die optimale Verrichtung der innerhalb von Haus- und Familienarbeit zu erbringenden Leistungen sind nun ganz spezifische Fähigkeiten notwendig (wie etwa Intuition, Empathie, Spontaneität, etc.). Diese Anforderungen knüpfen an einen "weiblichen Sozialcharakter" an, der sich durch die letzten Jahrhunderte hindurch aufgrund der geschlechtsspezifischen Arbeits- und Rollenteilung, die ja schon Jahrtausende alt ist, herausgebildet hat. Das will allerdings überhaupt nicht heissen, dass Frauen schon immer so waren, wie sie sich heute darstellen. Die Sicherung der reproduktiven Leistungen unter den neuen gesellschaftlichen Verhältnissen (Kapitalisierung, Industiralisierung und heute immer noch zunehmende Technisierung) setzte ganz bestimmte Veränderungen der Familienstrukturen und vor allem der reproduktionsbezogenen Eigenschaften der Frau voraus. So ist etwa die "Infantilisierung der Frau", die Schwäche, Schutzbedürftigkeit, mangelnde Vernunft, etc. als 'urwüchsig weibliche Eigenschaften" unterstellt, historisch eine Erscheinung der Neuzeit. Eine Notwendigkeit allerdings, um die "Verhäuslichung" der Frau, d.h. den Ausschluss der bürgerlichen Frau aus dem Produktionsprozess und die primäre Ausrichtung auch der proletarischen Frau auf die Familie, erfolgreich geschehen zu lassen. (Auf die Entstehung neuer "spezifisch weiblicher Eigenschaften" sowie auch z.B. das historisch neue Phänomen der "Kindheit" und damit zusammenhängend der "Kindererziehung" wollen wir in einem historischen Familienbeitrag in einer der nächsten Nummern der EMANZIPATION ausführlich eingehen.)

So kann in der Sicherung der Produktion des "weiblichen Sozialcharakters" ein zweiter Hauptaspekt der Funktion der Kleinfamilie gesehen werden. Die klein-

familiäre Sozialisation garantiert weit zuverlässiger als dies eine "öffentliche" würde, dass Töchter zu "Frauen" erzogen werden, die qua Geschlecht dazu bereit sind, all die für die Gesellschaft unerlässlich notwendigen unsichtbaren reproduktiven Leistungen – nicht nur in der Familie sondern gerade auch in der Öffentlichkeit – zu übernehmen.
Mit der Sicherung der Reproduktion der beruflichen Arbeitskraft und derjenigen des weiblichen Sozialcharakters, der wiederum für erstere die Voraussetzung bildet, wären die beiden hauptsächlichsten Funktionen der Kleinfamilie unter dem Aspekt der Rollenteilung genannt.

Vorteil Nr. 3: Arbeitslose Frauen verflüchtigen sich in den Küchen

Die Kleinfamilie erlaubt es, die Frauen als Konjunkturpuffer einzusetzen. Mit dem Hinweis auf die "eigentliche Bestimmung der Frau" in Haushalt und Familie und der Unterstellung, jede Frau habe einen finanzkräftigen "Ernährer" bei der Hand, können Frauen weit besser als Männer in Krisenzeiten wieder entlassen werden.

Vorteil Nr. 4: Frauenarbeit ist Billigarbeit

Ebenso gründet die Minderbezahlung der weiblichen Berufsabreit ursprünglich auf der Vorstellung, die sich dem bürgerlichen Familienmodell anschliesst und unterschiebt, das Erwerbseinkommen einer Frau sei in jedem Fall ein "Zusatzverdienst" und könne deshalb niedrig gehalten werden.

DIE VORTEILE DER KLEINFAMILIE ALS "PRIVATBEREICH"

Versuchen wir nun, die Vorteile der Kleinfamilie unter einem zweiten hauptsächlichen Aspekt zu betrachten, nämlich unter demjenigen der "Privatheit". Sie wird durch den gängigen Wohnungsbau, der die Kleinfamilie buchstäblich einbetoniert, bildlich vor Augen geführt.

Vorteil Nr. 5: Die Familie – ein Gefühlsnest gegen die böse Gesellschaft

Die Familie wird mit zunehmender technischer Entwicklung in unserer Gesellschaft scheinbar zum einzigen Ort, wo Emotionen noch ihren Platz haben, wo spontane Gefühlsregungen, Menschlichkeit gelebt werden darf. Die Kontakte der Öffentlichkeit werden immer "unmenschlicher" im wörtlichen Sinn: Man hat es immer weniger mit Menschen, immer mehr mit Computern und Maschinen zu tun. Es wird heute möglich, einen Alltag zu verbringen, ohne ein einziges menschliches Wort zu wechseln: im Supermarkt, am Billetautomat der Tramhaltestelle, am Arbeitsplatz hinter dem Bildschirm, in der Schnellimbisskneipe. Entsprechend diesem Mangel an Emotionalität in der Öffentlichkeit steigen die Erwartungen an die Familie – und damit an die Frauen als Sachwalterinnen der "familiären Atmosphäre". Dass aus dieser Trennung keine befriedigende Emtotionalität entstehen kann, dass somit in (den meisten?) Familien nur Pseudoemotionalität gelebt wird, ist aus psychologischen und psychoanalytischen Verlautbarungen hinlänglich bekannt: So formuliert seine Feststellungen etwa der kritische Psychiater David Cooper in "Der Tod der Familie": *"Der ... Familienkern ist in unserem Jahhundert zur endgültig perfektionierten Form der Nicht-Begegnung geworden und daher äusserste Verleugnung der Trauer, des Todes, der Geburt und der Erfahrungswelt, die der Geburt und Empfängnis vorausgeht." (7)* So erstaunt es auch nicht, dass schwerwiegende psychische Krankheiten zur Zeiterscheinung unseres Jahrhunderts geworden sind.

Vorteil Nr. 6: Autonomie = Jeder nach seinen Bedürfnissen ... do it yourself!

Zum einen suggeriert die Privatheit der Kleinfamilie, dass hier eine autonome, eben private Gegenwelt aufgebaut werden könne, die sich für das Individuum wohltuend von der Anonymität und Vorstrukturiertheit der Öffentlichkeit abhebt. Innerhalb der eigenen vier Wände kann getan, gebastelt und gelassen werden, wie es beliebt. An dieser Vorstellung knüpft die gesamte Hobbyindustrie und der Wohnungseinrichtungsmarkt eifrig an. Wirft man dann einen Blick hinter die kleinfamiliären Kulissen, so trifft man allerdings auf absolute Standards: Individuelle Wohnungsgestaltung wird schon durch die Vorgegebenheit der Räume (Einbauküchen, Kinder-, Schlaf- und Wohnzimmer) eingeschränkt. Trotzdem ist die Illusion der Autonomie und der Privatheit für den/die Einzelnen/e äusserst wichtig. Denn je weniger innerhalb der Berufsarbeit oder im Gemeinwesen (z.B. Quartiergestaltung, Städteplanung, Gesundheitswesen, etc.) Kreativität und Eigentinitiative eingebracht werden können, desto bedeutender wird der scheinbar autonome, vom Zugriff der Öffentlichkeit vordergründig abgeschirmte Raum der eigenen Familie.

Vorteil Nr. 7: Verhinderung von Zusammenrottungen und Aufsässigkeiten!

Eine weitere Funktion der Privatheit ist zweifelsohne die Verunmöglichung der Entstehung von Solidarität. Erfahrungen bleiben eingeschlossen in den eigenen vier Wänden, solidarisches Bewusstsein und Handeln können kaum entstehen. Dies betrifft sowohl Männer als auch Frauen. Besonders betroffen sind nun die Frauen aber durch die funktion der Kleinfamilie als Absicherung der patriarchalischen Herrschaft. Ein Punkt, der hier nicht ausgeführt werden muss, bildet doch die Veröffentlichung der innerehelichen Unterdrückung (z.B. in der Sexualität) Hauptzündstoff der beginnenden Frauenbewegung. Gewalt an Frauen ist in diesem Zusammenhang eines der heute aktuellsten Themen.

Vorteil Nr. 8: Die Kleinfamilie – ein Dauerkunde für Kühlschränke und Abwaschmaschinen

Es bleibt noch, auf eine weitere Funktion der Privatheit hinzuweisen: Auf die Familie am Absatzmarkt. Eine "Veröffentlichung" der kleinfamiliären Lebensweise würde selbstverständlich nicht nur den massenhaften Absatz von Abwaschmaschinen, Staubsaugern und einer weiteren unendlichen Zahl von Produkten der Haushaltindustrie sondern auch den Prestigekonsum (z.B. der Autoindustrie) gefährden.

Soweit eine vorläufige Skizze der Funktionalität der Kleinfamilie für unser Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, in dem Lebensqualität von Erfordernissen von quantitativem Wachstum und Profit untergeordnet ist.
In den folgenden Beiträgen zum Thema "Familie" wollen wir auf einzelne Gesichtspunkte des Zusammenhangs zwischen Familienformen und Frauenunterdrückung vertiefter eingehen. Es wird uns auch interessieren, wie wir Frauen selber – und vor allem die Bewussten unter uns – auf die *herr*schende Situation reagieren.

Ruth Hungerbühler